



Transformation statt Apokalypse!

Die Zukunftscharta des BMZ und die Agenda 2030

Gerd Müller

Zum Mitnehmen

- Für das Überleben der Menschheit spielen die „Sustainable Development Goals“ eine herausragende Rolle. Die Zukunftscharta des BMZ zu ihrer Umsetzung betont über die ökonomische, ökologische und soziale Dimension hinaus die politisch-kulturellen Werte für eine nachhaltige Entwicklung.
- Für einen Wertedialog in der pluralen Welt ist eine Verständigung auf gemeinsame ethische Werte anzustreben. Sie sind grundgelegt in der Goldenen Regel und finden sich in allen Religionen sowie im Humanismus wieder.
- Vor dem Hintergrund, dass religiös geprägte Menschen sich überdurchschnittlich für andere und für die Umwelt einsetzen, hat das BMZ eine Partnerschaft mit Religionsgemeinschaften ins Leben gerufen. Sie bündelt positive Einflussmöglichkeiten von Werten für eine nachhaltige Entwicklung.
- Die Erfahrungen mit religiösem Extremismus lassen die gewalttätige Seite von Religion fürchten. Um das gesellschaftsaufbauende Potential von Religion zu stärken, ist ein verstärkter interreligiöser Dialog und eine Zusammenarbeit der Religionsgemeinschaften notwendig, die von Respekt, Vertrauen und gemeinsamen Werten getragen ist.

INHALT

2 | Einleitung

2 | Christliche Sozial- ethik und Weltethos – Der Wertedialog des BMZ

4 | Kooperation mit den Religionen für eine nachhaltige Entwicklung – Religion matters!

Orientierung an Werten
ist entscheidend.

Verständigung über
Werte als Grundlage
für politisches Handeln

Einleitung

Im September 2015 haben die Vereinten Nationen unter dem Titel „Transformation unserer Welt: Die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung“ feierlich 17 Zukunftsziele verabschiedet. Aus meiner Sicht ein großer Grund zur Dankbarkeit. Diese Transformationsagenda ist, wie vielleicht erst unsere Kinder und Enkel besser ermessen können, wohl eine Sternstunde der Menschheit.

Sie spielt in einer Liga mit der Deklaration der Menschenrechte von 1948. Zwar sind diese 17 „Sustainable Development Goals“ (SDGs) einstweilen eher Selbstverpflichtung als verbindliches Völkerrecht, aber für das Überleben sie einen wichtigen Prozess angestoßen. Deutschland beteiligt sich daran nicht nur mit der Arbeit des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), sondern auch mit der nationalen Nachhaltigkeitsstrategie – und so sind die 17 SDGs von nicht zu unterschätzender Bedeutung in den kommenden Jahren. In bemerkenswerter Einmütigkeit und Klarheit sagen sie nichts anderes als: Soll die Menschheit auf diesem Planet eine Zukunft haben, dann sind wir dran, jetzt mit ernsthaften Transformationen zu beginnen – jede und jeder an seinem Ort, mit seinen Möglichkeiten und in seiner Verantwortung.

Schon zu Beginn der 18. Legislaturperiode hatten wir darum im BMZ gemeinsam mit der Zivilgesellschaft, mit Wissenschaft, politischen Stiftungen, Wirtschaft und Religionsvertretern den Dialog zu Zukunftsfragen aufgenommen. Daraus entstand die Zukunftscharta, die wir im November 2014 Bundeskanzlerin Merkel als Teil unserer nationalen Vorbereitung auf die Umsetzung der 17 globalen Ziele für nachhaltige Entwicklung übergeben haben.

Unsere Zukunftscharta bündelt das Wissen von hunderten von Akteuren und sie führte zu einem zentralen, für viele bis heute noch überraschenden Ergebnis: Es gibt nicht nur die drei bekannten Dimensionen nachhaltiger Entwicklung – nämlich die ökonomische, ökologische und soziale – , sondern ganz entscheidend für den Erfolg ist die vierte, die politisch-kulturelle Dimension der Nachhaltigkeit.

Damit ist gesagt: Nachhaltige Entwicklung ist natürlich auch eine Frage der Investitionen, der Umweltgesetze und der sozialen Anstrengungen. Alles das aber ist nichts ohne Orientierung an den Werten, die gelten sollen. Wir brauchen eine neue globale Verständigung darüber, wie gelingendes Leben auf diesem Planeten aussieht und damit über die Werte, die prägen sollen, was ökonomisch, sozial und ökologisch auf dieser Erde passiert.

Christliche Sozialethik und Weltethos – Der Wertedialog des BMZ

Als Politiker trage ich Verantwortung. Als Christ in der Politik liegt meinem Handeln ein Wertekonzept zugrunde: Unser Tun vor Gott und kommenden Generationen zu verantworten. Gerade in der viel beschriebenen pluralen Welt brauchen wir einen Wertedialog, der um seine Positionen genauso wie um die der anderen weiß, brauchen wir eine Werte-Verständigung zwischen Menschen und Gruppen unterschiedlicher Beheimatung und kultureller Identität. Unsere Grundwerte sind Gleichberechtigung und Toleranz. Verantwortung als Christ heißt auch, die Schöpfung zu bewahren und Nachhaltigkeit sicher zu stellen. Bei meinen Gesprächen gerade auch in Afrika habe ich immer wieder sehr gute Erfahrungen damit gemacht, dass ich Auskunft gebe über das, was mein Handeln leitet, was mir wichtig erscheint für die Zukunft unserer Kinder. Ich tue das aus zwei Gründen.

Der Mensch steht im Mittelpunkt.

Zum einen sind die Werte der christlichen Sozialethik gut begründet und vernünftig. Was Thomas von Aquin zu Tugendlehre und Gerechtigkeit im 13. Jahrhundert geschrieben hat und was die Sozialethik seit dem späten 19. Jahrhundert zu Personalität, Subsidiarität und Solidarität formuliert hat – das ist uneingeschränkt gültig. Wir müssen nur erinnern und aktualisieren, nicht neu erfinden! Wir stellen den Menschen in den Mittelpunkt. Wir sind überzeugt, dass Zivilgesellschaft, Religionen und die Wirtschaft auf ihren Ebenen Entscheidendes beitragen können zu einem gelingenden Leben aller. Wir fühlen die Verpflichtung zur Solidarität: Kooperation und Zusammenhalt, die Verantwortung der Stärkeren für die Schwächeren, der Reichen für die Armen, Chancengerechtigkeit für alle, faire statt ausbeuterische Löhne, ein nicht nur freier, sondern auch fairer Markt – all das steht für mich nicht zur Disposition. Die Menschenrechte sind Werte, die zu Verpflichtungen wurden. Von daher sind Menschenrechte für uns universell gültig, unteilbar und nicht verhandelbar. Wir engagieren uns für Rechtsstaatlichkeit und Rechtssicherheit und für eine ökologisch und sozial verantwortete Marktwirtschaft und eine gerechte Welt-handelsordnung.

Menschenrechte gelten universell.

Zum anderen bin ich der Auffassung, dass es nicht möglich ist, die hier genannten Werte unserer jüdisch-christlichen Tradition als nur „westliche“ Werte zu relativieren oder gar zu verunglimpfen. Wenn ich in Flüchtlingslagern in das Elend schaue, aber auch in strahlende Augen von Kindern, die Hoffnung haben, dann empfinde ich universelle Verantwortung. Dann fühle ich den verzweifelten Ruf nach Gerechtigkeit. Jeder Mensch hat ein Recht auf ein selbstbestimmtes Leben und Würde, ob schwarz oder weiß, ob Mann oder Frau, ob gesund oder krank.

Gemeinsame Werte für alle Menschen unabhängig von Religion oder Weltanschauung

Man muss nicht Christ sein, um diese Werte zu teilen. Die Menschenrechte wurzeln in einer Wertschätzung des einzelnen Menschen, die auch in der chinesischen und indischen Tradition ihre Wurzeln hat. Sie bringen zum Ausdruck, was Hans Küng „Weltethos“ genannt hat. Die Menschheit hat eine gemeinsame Wertepattform. Sie stützt sich auf alle Weltreligionen und zugleich können sich auch nicht-religiöse Menschen im Sinne des Humanismus darauf verständigen. Zentral ist die goldene Regel. Alle Religionen kennen sie und sie bildet den Kern des kategorischen Imperatives von Immanuel Kant: „Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde.“

Enzyklika Laudato si': christliche Positions- bestimmung für gelin- gende Entwicklung

Eine besondere Freude und Unterstützung für meine Arbeit sehe ich in der großartigen Enzyklika „Laudato si'“ von Papst Franziskus. Ein wichtiger Text zum richtigen Zeitpunkt!

Papst Franziskus zeigt uns, wie sich das Christentum bei den großen Herausforderungen des Klimawandels, Bewahrung der Schöpfung oder Schutz der universellen Menschenrechte mit seinem Zeugnis von Gottes Liebe zur Welt einbringen kann. Die Enzyklika ist wahrlich mehr als nur eine „Umweltenzyklika“. Sie ist eine christliche Positionsbestimmung zur Frage der gelingenden Entwicklung auf unserem Planeten. Sie verurteilt jedes rein technokratisch-ökonomische Wachstumsdenken und rücksichtsloses Marktgebaren. Grenzenloses Wachstum setze die Lüge der unbegrenzten Verfügbarkeit der Güter des Planeten voraus (106), heißt es darin. Und der Papst kritisiert den „despotischen Anthropozentrismus“ (68), der unsere Welt an den Rand der Apokalypse bringt.

Wir reden jedoch nicht nur von Werten, wir machen sie in jeder Hinsicht zu einem Teil unserer Einstellung und Aufstellung. So hatten wir in den letzten Monaten zum Beispiel den Philosophen Vittorio Hösle zu Diskussionen mit der Leitung, aber auch mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Hauses. Wir haben uns in einer ganz-

Der deutsche Lebensstil geht in ungerechter Weise zu Lasten Dritter.

tägigen Fortbildung nicht nur mit seinem großen Werk „Moral und Politik“ auseinandergesetzt, sondern auch mit der von ihm vorgelegten Gerechtigkeitstheorie für das 21. Jahrhundert und mit seiner Hochschätzung von Wirtschaft und Religion für das Gelingen nachhaltiger Entwicklung. Vor dem Hintergrund der Ethik von Kant und der Tatsache, dass wir in Deutschland so leben, als hätten wir die Ressourcen von drei Planeten zur Verfügung, hat Vittorio Hösle ganz klar gesagt: Unser Lebensstil ist unmoralisch, weil er nicht universalisierbar ist. Oder mit meinen Worten: Eine gerechte Globalisierung geht so nicht. Kinderarbeit, Ausbeutung der Natur, Hungerlöhne – das ist unfair!

Textilbündnis ermöglicht soziale und ökologische Mindeststandards.

Diese Werteorientierung haben wir in den vergangenen Jahren am Beispiel der Wertschöpfungsketten in der Textilindustrie konkret zu Politik gemacht. Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung und Freiheit für alle, das waren die leitenden Werte zu Beginn des Textilbündnisses. Dem Bündnis gehört inzwischen die Hälfte der Branche an. Menschen in Niedriglohnländern sollen für ihre Arbeit auskömmliche Löhne bekommen und bei der Produktion und Verarbeitung sollen ökologische Mindeststandards garantiert werden. Mit dem Textilbündnis haben wir bewiesen, dass globale Wertschöpfungsketten soziale und ökologische Mindeststandards garantieren können. Die Jeans, die früher für fünf Euro eingekauft wurde, kostet jetzt vielleicht beim Einkauf einen oder zwei Euro mehr. Dafür können aber die Menschen vor Ort von ihrem Lohn leben und ihre Kinder in die Schule schicken. Das muss es uns wert sein im fairen Umgang mit den Menschen, die für uns produzieren.

Partnerschaft mit Religionen für eine wertebasierte nachhaltige Entwicklung

Kooperation mit den Religionen für eine nachhaltige Entwicklung – Religion matters!

Und wir haben in der 18. Legislaturperiode noch einen anderen, viel beachteten Akzent gesetzt. Wir haben national und international die Zusammenarbeit mit den Religionsgemeinschaften institutionalisiert, um den Beitrag der Religionen zur Erreichung der nachhaltigen Entwicklungsziele zu würdigen und zu fördern. Religionen sind für uns Partner für den Wandel. „Religion matters!“ – darum haben wir im Februar 2016 auf der internationalen Konferenz „Partners for Change – Religions and the 2030 Agenda“ im BMZ gemeinsam mit einer großen Anzahl Religionsvertreterinnen und Religionsvertretern eine globale Partnerschaft ins Leben gerufen. Unter dem Namen „Partnership on Religion and Sustainable Development“ (PaRD) bringt sie eine große Anzahl von Partnern und Mitgliedern zusammen, um die positiven Einflussmöglichkeiten von Werten für eine nachhaltige Entwicklung zu bündeln.

Doppelgesichtigkeit von Religion: friedentiftend oder gewalttätig

In vielen unserer Partnerländer sind die Menschen sehr religiös. In Nigeria zum Beispiel sagen 97 Prozent der Menschen, dass ihnen Religion wichtig ist, die überwiegende Mehrheit, nämlich 91 Prozent, bringt religiösen Einrichtungen großes Vertrauen entgegen. Der Glaube hilft ihnen, Verlust, Leid, Niederlagen und Katastrophen zu bewältigen. Überall auf der Welt und besonders in Afrika begegne ich Menschen, die die Motivation für ihr Engagement aus ihrem Glauben ziehen. Wer den Glauben in der Entwicklungspolitik allerdings nur unter einem funktionalen oder taktischen Gesichtspunkt sieht, wird ihm und auch den Gläubigen nicht gerecht. Die Quelle ihres religiösen Denkens und Fühlens ist spiritueller Natur und sehr differenziert. Seitdem Terroranschläge im Namen Gottes verübt werden, haben verständlicherweise viele Menschen Angst vor bestimmten Ausprägungen von Religionen, in Deutschland namentlich vor dem Islam. In der Tat wird Religion auch zur Legitimation von Gewalt und Menschenrechtsverletzungen missbraucht. In Konflikten wirken Religionen wie Brandbeschleuniger. Sie können aber auch wie Brandlöscher wirken. Wir müssen dazu beitragen, dass Religionen nicht Teil des Problems sind, sondern

Teil der Lösung. Gerade dort, wo es um die Erreichung der SDGs geht, gibt es bereits eine Fülle von guten Erfahrungen und konkreten Erfolgen. Ich denke da an die mauretanischen Imame, die gegen Genitalverstümmelungen predigen, an die afghanischen Rechtsgelehrten, die Frauenrechte durchsetzen, an die algerischen Koranschullehrer, die Biodiversität lehren, an die Religionsräte, die Krisenprävention auf ihre Fahnen schreiben, an die indischen Adivasi, die aus spirituellen Gründen Treibhausgase reduzieren oder an die jordanischen „Umweltimame“, die Wassereffizienz predigen.

Auch Papst Franziskus hat die wichtige Rolle der Religionen und die Notwendigkeit einer kohärenten Politik aller Beteiligten für eine global nachhaltige Entwicklung betont. Er schreibt in seiner Enzyklika „Laudato si“: „Der größte Teil der Bewohner des Planeten bezeichnet sich als Glaubende, und das müsste die Religionen veranlassen, einen Dialog miteinander aufzunehmen, der auf die Schonung der Natur, die Verteidigung der Armen und den Aufbau eines Netzes der gegenseitigen Achtung und der Geschwisterlichkeit ausgerichtet ist.“ (Ziffer 201)

So freue ich mich, dass auch im aktuellen Bericht des Club of Rome unter dem Titel „Wir sind dran!“ gesagt wird, dass wir die positive Rolle von Religionen noch besser verstehen und medial vermitteln müssen. Gegen Terror im Namen Gottes hilft kein „Kampf der Kulturen“, sondern nur gegenseitiger Respekt, Dialog und Toleranz. Religiöser Extremismus kann letztlich nur von den Religionsgemeinschaften selber überwunden werden. Gerade auf dem Gebiet der Religionen gilt: Wenn das 21. Jahrhundert nicht das Jahrhundert der Kooperation wird, wird es das Jahrhundert des Scheiterns werden. Wir brauchen nicht weniger, sondern mehr Kooperation, mehr gemeinsame Werte, mehr Dialog und Vertrauen. Dafür und für die Erreichung der nachhaltigen Entwicklungsziele brauchen wir die Religionen, ihren segensreichen Einfluss auf das Denken und Handeln der Menschen. Es sind die Werte, die Orientierung, Halt und Sinn geben, wenn wir uns einsetzen für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung weltweit.

Interreligiöser Dialog
zum Schutz von
Mensch und Natur

Gemeinsame Werte,
Dialog und Vertrauen
durch Religionen
befördern

1| Vgl. Gerd Müller: *Unfair! Für eine gerechte Globalisierung*, Hamburg 2017.

2| Vgl. BMZ (Hg.): *Partner für den Wandel. Religionen und nachhaltige Entwicklung*, Edition BMZ, Berlin 2016.

Der Autor

Dr. Gerd Müller MdB ist seit 2013 Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung.

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

Dr. Karlies Abmeier

*Leiterin Team Religions-,
Integrations- und Familienpolitik
Hauptabteilung Politik und Beratung
Telefon: 030 269 963 374
E-Mail: karlies.abmeier@kas.de*

Postanschrift: Konrad-Adenauer-Stiftung, 10907 Berlin

Herausgeberin: Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. 2018, Sankt Augustin/Berlin

Gestaltung: SWITSCH Kommunikationsdesign, Köln

Satz: yellow too Pasiek Horntrich GbR

Druck: copy print Kopie & Druck GmbH, Berlin

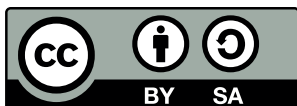
Die Printausgabe wurde bei copy print Kopie & Druck GmbH, Berlin klimaneutral produziert und auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt.

Printed in Germany.

Gedruckt mit finanzieller Unterstützung der Bundesrepublik Deutschland.

ISBN 978-3-95721-424-9

www.kas.de



Der Text dieses Werkes ist lizenziert unter den Bedingungen von „Creative Commons Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 international“, CC BY-SA 4.0 (abrufbar unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode.de>)

Bildvermerk Titelseite
© Thaut Images, fotolia